

Milchmangel und Milchrationierung.

Von Dr. Siegfried v. Stratosch.

Wien, 18. Januar.

Seit dem Beginn des Krieges ist die Milch knapper geworden. Die Produktion hat sich verringert, die Zufuhr zu den großen Städten ist behindert und mit Recht werden die Bemühungen angelegt, um mit der geringeren Milchmenge, die wir zur Verfügung haben, das Auslangen zu finden. Der Rückgang im Milchertrage ist nicht auf eine einzige, sondern auf eine Reihe von Ursachen zurückzuführen, die zum Teile die natürliche Folge des Krieges sind, zum anderen Teile auf nicht immer ganz geglückte Maßnahmen der Vorsorge zurückgeführt werden müssen. Zu Anfang des Krieges ist durch die großen Einberufungen ein starker Mangel an Aufsichts- und Wartepersonal, namentlich an solchen Personen, die mit der Wartung der Tiere vertraut sind, eingetreten. Nun muß man bedenken, daß die Milchkuh ein lebendes empfindliches Wesen ist, das sofort gegen unrichtige Melkung, nicht sorgfältig gemischtes Futter und schlechte Wartung durch geringere Milchleistung reagiert. Zu Anfang des Krieges, als man dessen Verlauf noch nicht annähernd abschätzen konnte, sind viele Kühe verkauft worden, weil sich die Landwirte durch die damals plötzlich gestiegenen Preise dazu verleiten ließen und ein Schlachtverbot für Kühe erst viel später erlassen worden ist. Wenn schon durch diese Gründe die Milch geringer floß, so ist noch mehr durch das Schlachtverbot für Kälber eine Beschränkung des verfügbaren Milchvorrates eingetreten, denn die Besitzer waren geradezu gezwungen, die Kälber, die gerade in der ersten Zeit ihres Lebens viel eiweißhaltiges Futter benötigen, wesentlich länger bei der Kuh zu belassen. Erst in der letzten Zeit, vor einigen Monaten, ist durch eine Verordnung das Verbot erlassen worden, Kälber länger als durch 4 Wochen bei der Kuh zu lassen. Das Verbot bezieht sich aber, so viel ich weiß, nicht auf eine Magermilchverfütterung. Da aber das Kalb in der ersten Zeit unbedingt ein eiweißhaltiges Futter braucht und anderes Futter gegenwärtig wegen der unerschwinglichen Preise überhaupt nicht erhältlich ist, so überschreitet der Landwirt einfach weiter das Verbot, denn niemand kann kontrollieren, ob er wirklich das Kalb nur 4 Wochen säugen läßt; wenn er aber schon besonders gewissenhaft ist, so verbuttert er die Milch und gibt die Magermilch an das Kalb ab.

Zu der Abnahme der Milchvorräte hat ferner die naturgemäße Verringerung der Abmelkwirtschaft beigetragen, die in der Nähe der Städte vor Kriegsbeginn mit Vorliebe betrieben wurde. Die Abmelkwirtschaft besteht darin, daß der Landwirt die Kühe überaus stark füttert und nicht mehr belegt, so daß während der Laktationsperiode die Kühe nicht nur besonders hohe Milchleistungen geben, sondern am Ende dieser Zeit als Mastvieh verkauft werden können. Das setzt natürlich einen sehr lebhaften Wechsel zwischen den eingestellten frisch melkenden und den abgemolkene Kühen voraus. Da es während des Krieges unmöglich war, so viel frisch melkende Kühe zu verschaffen und außerdem das Krautfutter zu teuer war, um solchen Futterüberschuß aufwenden zu können, so war es natürlich, daß die Besitzer des Viehes im allgemeinen von der bisher betriebenen Abmelkwirtschaft zum Belegen der Kühe übergegangen sind. Jede belegte Kuh verliert aber langsam die Milch, bevor sie zum Abkalben kommt. Dadurch ist ein riesiges Quantum von Milch weggefallen, das im Frieden reichlich verfügbar war. Selbst diese Kühe werden nicht mehr so intensiv gefüttert wie im Frieden. Die Kühe benötigen, um zur höheren Milchleistung gebracht zu werden, sehr viel eiweißreiches Futter, Destruchen und dergleichen. Gegenwärtig sind aber Destruchen geradezu unerschwinglich. Sie kosten 65 bis 80 Heller per Kilogramm, während ein

liter Milch, um den dadurch die Melkung per Stück und Tag erhöht werden könnte, maximal einen Preis von 38 Heller und in einzelnen Bezirkshauptmannschaften von 28 bis 30 Heller erzielt. Bei diesen Milchpreisen kann eine intensive Fütterung nicht betrieben werden und man muß zum ersten Futter zurückkehren. Zur Verringerung der Milchproduktion hat vielfach auch die Unsicherheit beigetragen, in der sich die Landwirte gegenüber Anklagen gegen Preistreiberei befanden. Nirgends ist ein Höchstpreis festgesetzt, der Landwirt weiß nicht, wie weit er gehen kann, ohne mit dem Gericht in Konflikt zu geraten, und riskiert es, auch wenn er seine Milch zum richtig kalkulierten Preis verkauft, wegen Preistreiberei verurteilt zu werden. Endlich üben jene Umstände, die ich oben angeführt habe und die gegenwärtig einen geringeren Milchertrag bedingen, auch ihre Nachwirkung auf die künftige Milchleistung nach dem Abkalben, da sie auf die Entwicklung der Milchdrüsen und Milchgänge bei tragenden Kühen Einfluß haben.

Das sind die Gründe, welche den Milchmangel herbeigeführt haben, der sich namentlich in den großen Städten besonders geltend macht. Die Erscheinungen sind die gleichen wie in Deutschland. Abhilfe kann nicht leicht in einer starken Ausdehnung der Milcherzeugung, sondern in einer sparsamen Gestaltung des Milchverbrauches gefunden werden. Die Maßnahmen, die in dieser Richtung jetzt eingeführt werden, die Milchkarten für Kinder und Schwerfranke, die Milcheinkaufskarten für Erwachsene, die Rationierung und die Kundenlisten sind durchwegs zu empfehlen und zu billigen. Es ist selbstverständlich, daß die Milch in erster Linie den Kindern vorbehalten bleiben muß, denn sowohl Kinder als Schwerfranke bedürfen eine leichte eiweißhaltige Nahrung, und da weder viel Fleisch noch viel Eier zur Verfügung stehen, der Fleischgenuß überdies für Kinder nicht zuträglich ist, muß die Milch für jene Schichten reserviert werden, die ihrer besonders bedürfen. Der Milchmangel ist eine Begleiterscheinung des Krieges und wird erst behoben, wenn im Frieden vollkommen normale Verhältnisse der landwirtschaftlichen Erzeugung wiederkehren werden. Gegenwärtig gibt es kein anderes Mittel als die möglichste Deseonomie im Milchverbrauche.